

meister Wertmann aufgehoben, und dieser übernahm die Führung der  
Wirtschaft auf eigene Rechnung.

## Hier ruht . . . . .

Nur in alten Kleinstädten finden wir noch den Gottesacker als  
„Kirchhof“ gleich bei der Kirche. So lag noch in Gelsenkirchen der  
Westfriedhof mit den sogenannten Engländergräbern, der bis in die  
70er Jahre zur Bestattung der Toten benutzt wurde und heute ein  
stimmungsvolles Erholungsplätzchen für die Bevölkerung am Wandel-  
gang der Weststraße bildet, wenigstens in nächster Nachbarschaft der  
Kirche. Als unsere Kirche 1882 inmitten der Schalker Industriewerke  
errichtet wurde, war für einen Friedhof hier kein Platz, und man  
wählte zu dessen Anlage den Rosenhügel, wo am 6. Februar 1880 ein  
Grundstück zum Preise von 10 000 Mark gekauft wurde. Der Weg  
dahin führt aus den verkehrsreichen Straßen hinaus in eine stille  
Gegend, wo man in der Ferne die Brücken des Kanals schimmern  
sieht. Gerade diese Abgelegenheit hat einen schwermütigen Reiz, hier  
können die steinernen Engel, die Christusfiguren, die Bibelsprüche der  
Grabsteine eindringlich zu uns reden, uns mit milder Stimme künden,  
daß wir hienieden keine bleibende Stätte haben, sondern die zu-  
künftige suchen. Die Toten sind stumm, aber sie wecken Erinnerungen  
durch ihre Namen auf den großen Marmor- und Mäulern, den kleinen



Werth, erster Pfarrer der Gemeinde Schalle

Kreuzen in Holz oder denen von Stein in Form des Eisernen Kreuzes, die vom Weltkrieg künden. — Der Tod kommt heute in sehr verschiedener Gestalt, er ist nicht immer der alte, gutmütige Freund Hein, der den ermatteten Kranken erlöst, er ist im Krieg millionenfach aufgeblüht aus dem Rohr des Gewehrs, dem Schlund der Geschütze, bei uns kann er hervorbrechen urplötzlich hinter den Maschinen der Fabriken, er kann auf ihren Rädern dahinsausen und sein Opfer im Fluge greifen, er kann im Bergwerk lauern, aus dem Hangenden einen Stein schleudern oder plötzlich mit Donnergetöse hervorkrechen in Gestalt von höllischem Feuer oder lebenvernichtenden giftigen Schwaden.

So erschien er bei jenem Grubenunglück auf der Zeche Consolidation im September 1886, von dem der Backsteinturm bereits erzählt hat. Die evangelischen Knappen der Gemeinde Schalte wurden in einem außerordentlich feierlichen Leichenbegängnis gemeinsam auf dem Rosenhügel bestattet, und ein Denkmal kündet von ihnen, die in dem wichtigsten, den Menschen unentbehrlichsten Beruf ihr Leben lassen mußten. Doch sind sie nicht die einzigen Schläfer hier, die der schwarze Tod des Bergwerks dahinraffte.

Ein ähnlich feierliches Leichenbegängnis mit allgemeiner Teilnahme war das unseres ersten Pfarrers Werth am Kaisergeburtstag, den 27. Januar 1897, worüber mir noch ein Bericht der Schalter Zeitung vorliegt, den ich zur Erinnerung an den trefflichen Mann hier wiedergebe:

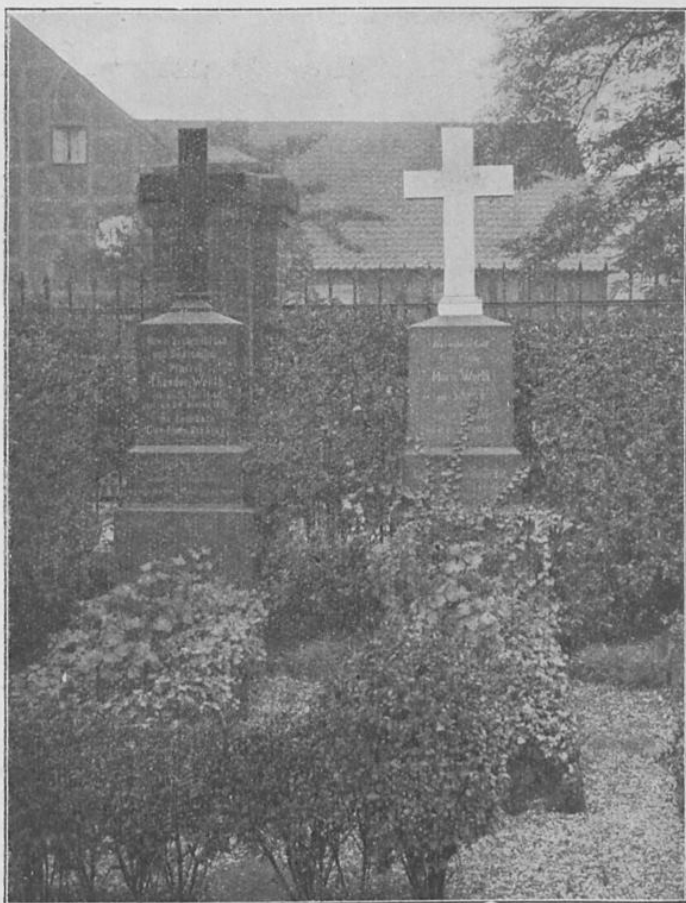
„Gestern nachmittag wurden die irdischen Ueberreste des verstorbenen Pastors Werth zur letzten Ruhe gebettet. Bereits um 2½ Uhr wogten durch die Straßen die Leidtragenden und Zuschauer. Im Sterbehause hielt Herr Superintendent Daniels von Gidel eine trostreiche Ansprache an die Hinterbliebenen. Die Leichenfeier fand in der Friedenskirche statt; die Kirche vermochte die Leidtragenden kaum zur Hälfte zu fassen. Herr Synodalassessor Pastor Deutelmöser hielt hier eine herz bewegende Gedächtnisrede. Erst um 4½ Uhr war die Feier in der Kirche zu Ende, und setzte sich der unabsehbare Leichenzug in Bewegung. Außer dem hiesigen evangelischen Arbeiterverein, dem Krieger- und Landwehrverein, der Feuerwehr, waren zahlreiche Deputationen auswärtiger evangelischer Arbeitervereine mit ihren Vereinsfahnen, deren wir etwa 25 zählten, dem Leichenkondukte vorausgegangen. Eine gleiche Anzahl evangelischer Geistlichen aus der Umgegend und weiter her gaben ihrem verstorbenen Amtsbruder ebenfalls das Geleit zur letzten Ruhestätte. Ihnen schlossen sich die Leidtragenden aus allen Ständen beider Konfessionen an. Am offenen Grabe beschloß Herr Pastor Varlen die Leichenfeier mit einer tiefempfundnen Grabrede. Möge der Herr die langjährige erspriessliche Wirksamkeit, welche der Entschlafene als erster Pastor in seiner Gemeinde ausgeübt hat, segnen und ihrem guten Hirten im besseren Jenseits jene Belohnung zuteil werden lassen, die Er seinen treuen Dienern verheißen hat! Er ruhe in Frieden!“

Auch die wackeren Förderer unserer Gemeinde, der langjährige Kirchmeister Schulte-Mönting und sein Bruder, der Stifter des Altersheims, ruhen auf unserem Rosenhügel, ebenso Professor Bindel, der beste Freund des Pastors Werth, der dessen Leben beschrieb in einem Schriftchen, das sich noch heute in den Häusern

unserer evangelischen Alteingesessenen befindet. Er wurde 1913 zur ewigen Ruhe bestattet.

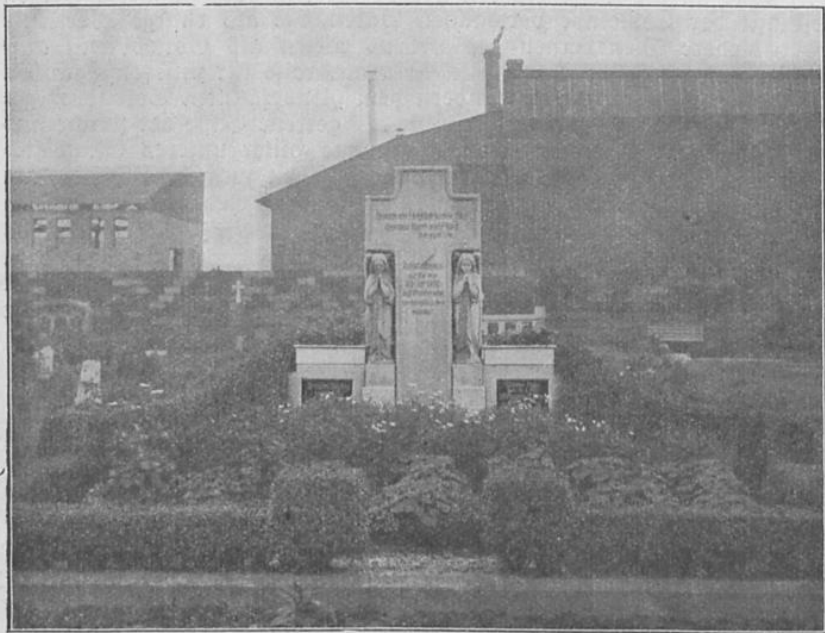
Viel andere treue Eckarte unserer Gemeinde ruhen hier. Ich will keine Namen mehr nennen, denn ich würde denen unrecht tun, die, ohne an die Öffentlichkeit hervorzutreten, doch in ihrem Herzen fest mit der Gemeinde verwachsen waren, die als rüstige Werkleute oder biedere Dienerinnen des Lebens dieses als Gottesdienst auf-  
fasten und durch ihr Vorbild in kleinem Kreise für unseren Glauben wirkten. Wie in anderen Ländern dem „Unbekannten Soldaten“ gehuldigt wird, so möchte ich allen, die als getreue Gäste der Kirche und der Gemeindeversammlungen, als fromme Hüter unseres Glaubens-  
schatzes auf unserer Scholle nach Gottes Gesetzen zum Tode reisten, am Jubeltage unserer Gemeinde ein stilles, inniges Gedenken weihen.

Mit Wehmut gedenke ich nochmals des großen Begräbnisses der sieben Kinder, die in der tüchtischen Flut der Lippe ertranken. Beim Ausflug einer Schulkasse sollte diese bei Flaesheim mit einem Floß an das andere Lippeufer gesetzt werden. Der Tod trat mit



Grabstätte des Pfarrers Werth und Gemahlin  
auf dem Rosenhügel

ihnen auf das Floß. Das Wasser ist hier nur wenige Meter breit, und keine besondere Gefahr lag vor. Plötzlich ergriff die Kinder die Angst, und diese veranlaßte sie, sich nach einer Seite des Floßes zu drängen. Hierdurch kippte dieses um und eine Menge Kinder stürzten



Grabmal der bei Flaesheim ertrunkenen sieben Kinder

ins Wasser. Viele Kinder hat der Lehrer, welcher den Ausflug führte, gerettet, aber sieben gingen unter. Die Gemeinde bewilligte als Beitrag für eine Grabstätte am 1. Dezember 1922 den Betrag von 15 000 Mark.

Auch die Unzulänglichkeit des Todesgärtleins auf den Terrassen des Rosenhügels wurde schon nach den ersten Jahren erkannt. Frau Grillo schenkte am 21. Februar 1893 ein anschließendes Gelände von 4 Morgen, welches die Gemeinde mit einem Kostenaufwand von 2600 Mark ebnen ließ. Am 28. Februar 1904 wurden zur Erweiterung nochmals 340 Ruten für den Betrag von 6625 Mark hinzugekauft, auch im Jahre 1912 wurde der Grundbesitz von der Gemeinde nochmal erweitert, aber alles half nur zeitweilig. Am 5. Mai 1905 wurden mit der Stadtverwaltung Verhandlungen angeknüpft wegen Mitbenutzung des neuen Kommunalfriedhofs in Heßler, und seit dem 12. März 1909 sind die Pfarrbezirke 3 und 4 zum Anschluß an diesen Kommunalfriedhof überwiesen. Es wird die Zeit kommen, wo nur diejenigen, welche eine Gruft auf dem Rosenhügel besitzen, ihre Toten hier noch bestatten können. Es ist der Lauf der Dinge, daß die Friedhöfe für das Heer der Toten auf die Dauer nicht ausreichen und schließlich der Benutzung entzogen werden, wonach sie sich in beschaulich schöne Parke wandeln, die nur noch in heimlicher Weise an vergangene Geschlechter erinnern. Immerhin wird unser Rosenhügelriedhof stets eine erbauliche Stätte bleiben.



In Heßler ruht von seinem arbeitsreichen Leben unser Amtmann Alose, der unserer evangelischen Gemeinde von Anfang an als Presbyter und später als Aeltester ein reiches Maß seiner Kraft gewidmet hat. Das Grabmal, das die Stadt Gelsenkirchen ihm als



Kapelle auf dem Rosenhügel

ihrem späteren beigeordneten Bürgermeister setzte, zeigt ein in den Stein gehauenes Kreuz, über dem das „Eiserne Kreuz“ dargestellt ist zur Erinnerung an die militärische Laufbahn des Verewigten, zu Seiten des Steins sitzen als Steinfiguren Kinder, die ihm Kränze flechten. Das eine soll die Volksschule, das andere die Armenpflege darstellen. Unseres alten Amtmanns Verdienste auch um diese Teile seiner Verwaltung waren so groß, daß er einen vollen Kranz verdient. Den Nachruf, den ihm das Presbyterium unserer Gemeinde widmete, gebe ich hier wieder:

#### N a c h r u f.

Gestern morgen um 1/9 Uhr ist nach längerem Leiden

#### Herr Bürgermeister Alose

durch einen sanften Tod von uns genommen worden und trauernd stehen wir mit der Familie nach Verlauf von kurzer Zeit wiederum an der Bahre eines uns teuren Mitgliedes.

Seit Bestehen der Kirchengemeinde Schalkle ständiges Mitglied des Presbyteriums, hat der nun Heimgegangene bis an sein Lebensende mit nie ermüdender Freudigkeit und Tatkraft jedem Schritt zu ihrem weiteren Ausbau das Zeichen seiner Mit-

arbeit eingeprägt, wozu ihm seine leitende Stellung in der kommunalen Verwaltung klaren Einblick darbot.

Nun hat Gott der Herr seinem treuen Wirken Ruhe geboten, und wir werden seine bewährte Mithilfe schmerzlich vermissen. Er verleihe den Hinterbliebenen seinen göttlichen Trost und setze sein Gedächtnis in unser aller Herzen zum bleibenden Segen.

Selsenkirchen, den 10. März 1915.

Das Presbyterium der Kirchengemeinde Schalle.



Grabmal des Bürgermeisters Klose

Auf dem Hefler Friedhof ruht auch unser Pastor Rüter, über dessen unstrittene Tätigkeit für unsere Gemeinde zur Zeit der Pastorennot ich bereits berichtet habe. Er wurde am 20. Februar 1927 bestattet nach einer vorausgegangenen Trauerfeier in der Kreuzkirche, seiner Wirkungsstätte. Ein Denkmal hat ihm unsere Gemeinde zum bleibenden Andenken gesetzt.

Obwohl der Rosenhügel in atsehbarer Zeit als Friedhof ausscheidet, wird er doch ein Herzheiligtum der Schaller Gemeinde bleiben. Hierzu werden auch die Kriegstotenfeiern beitragen. Der Totensonntag im letzten Kriegsjahr, der 24. November 1918, veranlaßte das Presbyterium, die erste Kriegstotenfeier zu veranstalten. Dunkel triefend hingen damals die Wolken von Deutschlands Horizont herunter. Mit der Wucht eines Naturereignisses war der Umsturz hereingebrochen und hatte die Fürstenthronen hinweggefegt, um die das deutsche Volk sich Jahrhunderte lang treu geschart hatte, die ihm als eherne Felsen galten, und auch das Heer, das Deutschlands Stolz und Ehre gewesen, war aufgelöst und im eigenen Lande entwaffnet worden.

Mit Tigerkrallen schlug die Frage in die Seelen: Ist dies das Ziel, wofür so viel teures deutsches Blut auf fremden Schlachtfeldern strömen mußte? Es war schwer, das Rätsel dieses erschütternden Schicksals mit dem Gottesgedanken zu versöhnen, und doch haben unendlich viele gerade durch dieses Hiobschicksal den graden Weg zu Gott, den Weg der unbedingten Unterwerfung unter Gottes Willen gefunden. Not lehrt beten, und die von der Gemeinde sofort nach Kriegsende eingeführten besonderen Betstunden für die zurückgekehrten Krieger waren ebenso wie der Gottesdienst um jene Zeit außerordentlich stark besucht. So war auch zu der Kriegstotenfeier ein besonders starker Andrang zu erwarten, dem ein Gotteshaus nicht hätte genügen können. Aus diesem Grunde beschloß man, die Feier im Freien auf dem Rosenhügelriedhof abzuhalten, und in der Tat nahmen hier tausende Andächtige teil. Pastor Daber wußte in seiner Trauerrede die bebenden Herzen wieder fest zu verknüpfen mit der unsichtbaren, aber tiefgründigen, ewigen Gotteswelt, der Kirchenchor sang trostbringende Weisen, und der Posaunenchor begleitete die Gesänge der Gemeinde. Die Totenfeier galt nicht allein den vierhundert Kriegsoptionen aus unserer Gemeinde, sondern allen Gefallenen, den einundeinhalb Millionen, die im Weltkrieg den männlichen Tod für das Vaterland erlitten haben. An die innige Andacht im Freien schloß sich eine liturgische Feier in der Friedenskirche, und danach ging wie eine einzige Stimme der Wunsch durch die Gemeinde, von dieser Friedhoffeier am Totensonntag zu Ehren der Kriegsgefallenen nie wieder zu lassen. Seitdem hat sie in jedem Jahre stattgefunden, und hoffentlich wird die Gemeinde diesem Brauch bis in jene fernen Zeiten treu bleiben, wo es wie eine erhabene Sage klingen wird, daß einst Deutschlands Männer und Jünglinge sich jauchzend dem Schlachtentod weihten, um ihr Vaterland und ihre Volksgenossen zu schützen und Deutschlands Ehre zu behüten; wo man in Geschichtswerken staunend und bewundernd lesen wird, welch ein überschwänglicher reißender Strom von Heldentum einst entfesselt wurde durch die Worte: Mit Gott für König und Vaterland!

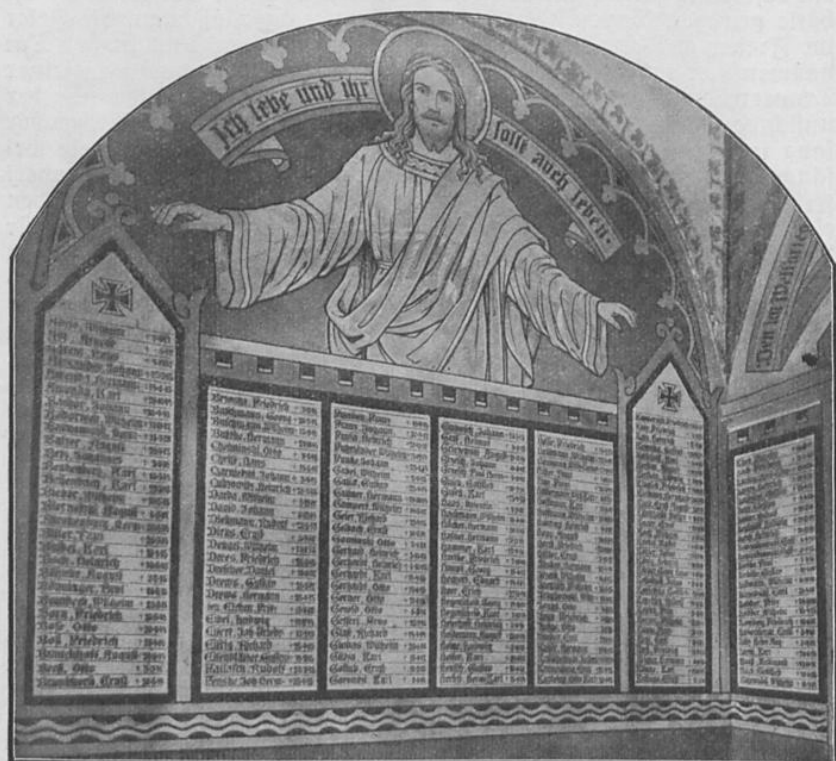
Unser Rosenhügel liegt etwas fern von der Kirche, aber die Klänge ihrer Glocken begleiten den Trauerzug, sie umschweben das Grab wie ein Gruß der Kirche, der evangelischen Gemeinde für den Toten. Gleich den Glockenklängen schweben auch die Gedanken derer, die ein Liebes dort in die Erde gebettet haben, um dessen Grab. Aber auch der, dem diese Bindung an unseren Rosenhügel fehlt, wird gut tun, ihn bisweilen aufzusuchen. Er wird sich seiner Lieben erinnern, die in ferner Erde ruhen, wie auch wir hier dankbar unseres alten, in

Sonnes gestorbenen Gelsenkirchener Pfarrers Leich gedenken, für den eine Trauerfeier am 8. Februar 1917 in Gelsenkirchen abgehalten wurde, sowie ferner unseres Pfarrers Schumacher, der, wie schon erwähnt, im vorigen Jahre in Dankersen zur ewigen Ruhe gebettet wurde.

Auf alle Fälle führt uns ein Gang auf den Gottesacker aus dem Alltag hinaus in die Luft reinerer, edlerer Empfindungen, er erinnert uns einmal wieder an die eigentliche Bestimmung des Menschen. Ob unser Friedhof nur auf einem winzigen Hügel liegt, wir fühlen uns doch der Himmelsheimat ein klein wenig näher, wir können in der Stille des Rosenhügels Atem holen aus der Ewigkeit, vielleicht auf dem Rosenhügel einen Ewigkeitsgedanken pflücken, der wie eine Rose nachher den grauen Alltag mit Duft und Farbe erfüllt.

## Unsere Helden des Weltkrieges.

In den Turmhallen unserer beiden Kirchen sind Gedenktafeln angebracht zum bleibenden Gedächtnis der Jünglinge und Männer, die im Weltkrieg ihr Leben lassen mußten für unser teures Vaterland.



Gedenktafel in der Friedenskirche.